

## Vorwort für dich

Es gibt eine gute und eine schlechte Nachricht, zuerst die schlechte: In dieser Harmonielehre musst du Akkordgriffe verstehen und sehr gut auswendig lernen. So gut, dass du sie in verschiedenen Tonarten wie C-Dur, G-Dur und a-Moll auswendig spielen kannst und dich bei jedem Basston sofort an den richtigen Griff in der rechten Hand erinnerst. Und jetzt die gute Nachricht: Wenn du aufmerksam bist, brauchst du dazu insgesamt nur acht (!) verschiedene Griffe auswendig zu lernen. Und die fühlen sich auf der Tastatur in verschiedenen Tonarten sogar noch recht ähnlich an und sehen auch ähnlich aus. Mit diesen acht Akkordgriffen kannst du dann zum Beispiel Harmoniefolgen erfinden, eine A-B-A-Form komponieren, ein Melodieinstrument begleiten und vieles mehr. Was meinst du, acht Akkordgriffe am Klavier, schaffst du das? Wenn du es schaffen möchtest, bin ich mir ganz sicher, dass es dir gelingen wird (und deine Lehrerin oder dein Lehrer wird dir dabei helfen). Aber wenn du in deinem Kopf dazu eigentlich keine Lust hast, ja dann...

## Vorwort für Lehrerinnen und Lehrer

Wenn Harmonielehre ausschließlich über Funktionen oder Stufen erklärt wird, führt das in der Regel zu einer Überforderung der Schülerinnen und Schüler. Beide Theorien stellen zwar Symbole (Funktions- oder Stufenzeichen) zur Kennzeichnung von Klängen bereit, aber das ist nur eine schwache Hilfe. Bei der Wahl einer passenden Harmonie zu einem Bass oder einem Melodieton und auch bei der Stimmführung lassen beide Theorien viel zu viele Möglichkeiten, als dass einem Anfänger damit geholfen wäre (was sich natürlich ändert, wenn man Harmoniefolgen innerlich hören kann und die Funktions- oder Stufenzeichen nur noch Shortcuts zur besseren Verständigung sind). Anders ausgedrückt: Die Funktions- und Stufentheorie sind für den Anfang deshalb schlecht, weil beide Ansätze zu wenig selektieren und zu viel Raum für Fehler lassen.

Die vorliegende Harmonielehre für den Klavier- und Musikunterricht möchte zeigen, dass es anders geht. Die hier vorgestellte Form der Oktavregel ist als Theorie hochselektiv und ermöglicht – bis auf eine Ausnahme – die feste Koppelung eines Tones der Tonleiter an einen bestimmten Akkord. In diesem Sinne ist die Oktavregel eine sehr gute Funktionstheorie, weil sie jedem Ton der Tonleiter eine eindeutige Akkordfunktion zuweist, was ein Lernen im Sinne von richtig und falsch ermöglicht. Die Stimmführung kann man darüber hinaus implizit erlernen, sie ergibt sich über die richtigen Griffe von selbst. Trotz dieser Einschränkungen klingen die Ergebnisse ansprechend, sind stimmungstechnisch korrekt und ermöglichen ein Verständnis sowohl wichtiger Akkordfolgen als auch für den Zusammenhang von Harmonie und Form. Die vermindert-reinen bzw. rein-verminderten Quintparallelen in den Modellsätzen sind übrigens historisch korrekt (*petit accord* oder *petite sixte*) und klanglich unbedenklich, ein ausführliches Tutorial zur *Regola dell'otava*, aus dem die hier vorgenommenen didaktischen Reduktionen ersichtlich sind, kann online unter <http://www.musikanalyse.net/tutorials/regola> eingesehen werden.

Bleibt mir nur, mich ganz herzlich bei meinen Lektorinnen und Lektoren zu bedanken. Markus Hein, Verena Wied, Ingo P. Stefans und natürlich meiner lieben Frau Regina verdankt dieser Lehrgang seine endgültige Form.

Karlsfeld 2015  
Ulrich Kaiser